



Die Entfernung von dem Gewühl der menschlichen Gesellschaften, und die schöne Einsamkeit, der wir auf dem Sommerhause überlassen zu sein pflegen, haben besondere Vortheile, die von einem glüklichen Einflusse in unsern sitlichen Zustand sein können. Die Geschäfte der Stadt zertheilen das Gemüth zu sehr, und wir hören oft die Klagen ihrer Einwohner, daß sie niemals recht zu sich selbst kommen können. Unterdrückt von der ewigen

loft der  
eine  
Wohnung  
die in  
den an  
sprechen  
einem n  
Die unabh  
haben un  
was not  
rathige  
kehren  
unser  
sind n  
gewandt  
in unich  
unmög  
wollt  
Wirklich  
ich se  
von d  
verför  
hannet  
in sind  
Wahrsch



Last der Beschäftigungen, wird die Seele in eine Art der Fühllosigkeit gegen die höhern Pflichten versenkt, die sie ihren Kräften schuldig ist. Ein Tag, ein Monath, verdrängt den andern; indem wir uns eine Ruhe versprechen, so wird diese Hoffnung schon von einem neuen unerwarteten Vorfal verjaget. Die unablässige Zerstreuung, und die Abwesenheit unsers Geistes von sich selber, wird uns nach und nach zur Gewohnheit. Die ruhigen Zwischenstunden, wo er zu sich zurückkehren könnte, werden, wegen der Bedürfnis unserer Natur, zur stillen Erholung, die meistens nur die Sorge des Körpers betrifft, angewandt, oder von der Herrschaft der Mode in unschmackhaften Zeitverkürzungen, und unnützen Ergözzungen verschwendet. „Nie-  
mals, sagt Seneca, bringe ich aus einer Versammlung meine Tugenden so zurück, wie ich sie hineingebracht habe; es wird etwas von dem, was ich in mir gutes angerichtet, zerstöret, und etwas von dem, was ich verban-  
net, fehret zurück; die starken Gesellschaften sind allemal nachtheilig.“ Eine gute Wahrheit wird unvermerkt aus dem Ver-



stande ausgelöschet; ein edler Entschluß wird  
 durch einen einzigen Einfal bestürmet; eine  
 Begierde, die wir beinahe besieget hatten, er-  
 hält von einem Ausdrucke, von einem Blicke,  
 oft eine Gewalt, die unsre Waffen nieder-  
 schlägt, und den Widerstand unsrer Gründe  
 vernichtet. Eine junge Tugend ist unter dem  
 grossen Hauffen in Gefahr, überwunden, und  
 eine mänliche, erschüttert zu werden. Wir  
 fangen an, mit uns selbst zufrieden zu sein,  
 daß wir beständig ausser uns umherirren,  
 und daß unsre Seele, die in einer erhabenen  
 Freiheit nur für sich selbst, und ihre unendl-  
 che Glückseligkeit, arbeiten sollte, zum fremden  
 Dienste verkauffet, gleichsam in einer elenden  
 Slaverei erstickt. Die erwachenden Em-  
 pfindungen von der Nothwendigkeit, unsern  
 Geist zu untersuchen, haben oft bei uns nicht  
 Reizung genug, sie völlig aufleben zu las-  
 sen. Wir scheuen die Arbeit der Prüfung,  
 wir schläfern die ersten Regungen des Her-  
 zens wieder ein, und fliehen uns selbst. Der  
 Geschmak an der Eitelkeit wird herrschend,  
 und wir beruhigen uns, so bald wir glauben,  
 die Unterlassung der verdrieslichen Untersu-



chung unsers sitlichen Zustandes, mit der Menge und Wichtigkeit unsrer Geschäfte, entschuldigen zu können.

Die Stille des Landes im Gegentheil nöthiget uns auf eine geheime Art, mit uns selbst zu leben; das Getümmel der Beschäftigungen verläßt uns, oder vermindert sich; die falschen Gesezze des städtischen Wohlstandes, immer Gesellschaften zu besuchen, und anzunehmen, hören auf, und wir werden einer Einsamkeit übergeben, die uns zu uns selbst einladet, und uns treibet, die Neigungen unsrer Seele mit der Fackel der Sittenlehre zu beleuchten, und sie entweder zu stärken, oder zu verbessern. Hier können wir unter den verborgenen Schatten des Landlebens die Handlungen unsers verflossenen Lebens überlegen, die bösen Eindrücke vertilgen, die wir unter den vermischten Zusammenkünften aufgefaßt haben, den Versuchungen der Beispiele entfliehen, unsre Thorheiten einsehen, und Entschlüsse ergreifen, sie zu vermeiden. Hier können wir unsre Blicke auf die kommenden Tage werfen, und die Mittel aufsuchen, sie für uns glücklich zu ma-



chen. Hier können wir mit einem ungehinderten Fluge unsers Geistes selbst über die Gränzen des Lebens hinausseilen, und indem wir das Traurige der letzten Veränderung mit Bildern, die überall die Natur aufgestellt hat, in angenehme Gestalten verwandeln, und uns mit einer weisen Gelassenheit wafnen, bereits die süßen Entzückungen der Zukunft empfinden, wogegen sich die lebhaftesten Freuden dieser Welt in eine matte Dämmerung verlieren. Die Dunkelheit einer Grotte, die Nacht eines belaubten Waldes, das leise Gemurmel eines Baches, alles hat, ich weiß nicht was für eine sanfte Einladung, uns mit uns selber zu beschäftigen. Gewiß auf dem Lande, wo das glänzende Geräusche der Höfe entweicht, und die ermüdende Schwärmerei der Städte verstummet, und uns eine beständige Ruhe umgiebt, können wir recht die grosse Kunst lernen, uns selbst zu erkennen. Die Sinnen werden von keiner äussern Gewalt betäubet; die verführerischen Zungen schweigen; die Bilder der Eitelkeit entweichen; der Geist schliesset sich in engere Schranken ein; das Herz wird auf-

merken  
gen  
schle  
sich  
Grän  
zu unt  
Wir kö  
mdeffen  
hören,  
lernen,  
verwe  
Müß  
unser  
se Lieb  
Eigenti  
lichkeit  
Schle  
schön  
schon  
uns  
ge ve  
giebt  
schafft  
und ih  
un Ge



merksamer, und lauschet, welche Empfindungen in den verborgenen Wegen der Seele schleichen, wie eine Leidenschaft aufwaltet, sich hebt und wieder niedersinket, welche Gründe die stärksten sind, eine böse Begierde zu unterdrücken, und eine edle zu befestigen. Wir können uns unsre Fehler vor uns selbst entdecken, unsre Thorheiten bereuen, und sie bessern, ohne sie aus der Verläumdung zu lernen, noch von der Geißel einer Spotrede verwundet zu werden. Wenn die Welt die Mühe übernimmt, sich mit in die Untersuchung unsers Herzens einzulassen; so wird uns diese Liebe oder Bosheit oft verhaßt, und unsre Eigenliebe, und unser Mißtrauen in die Redlichkeit der Absichten, läßt nicht selten die Fehler, die wir schon an uns wahrzunehmen anfiengen, vor unsern Augen wieder verschwinden. Die Ruhe des Landlebens läßt uns mit uns selbst allein, ohne uns eine Menge von Zeugen vor Augen zu stellen; sie übergiebt uns uns selber, uns in den grossen Beschäftigungen mit unserm Geiste zu üben, und ihn zu untersuchen, ohne von einem bittern Gespötte darzu aufgefordert, noch darin



gestört zu werden. Glücklich ist also der, welcher sich in die Einsamkeit des Landes begibt, die Vorurtheile zu überwinden, die Irthümer zu zerstreuen, die betrügenden Schmeicheleien des Herzens zu unterdrücken, die Winkel der Seele sorgfältig durchzuspiiren, die versteckten Fehler aufzusuchen, und die verödete Gestalt des Geistes mit dem Samen der Weisheit und der Tugend zu befruchten, wie der Sommer unsre Felder und Gärten mit dem Segen seiner Früchte verschönert!



S  
den  
den  
über  
oft  
edle  
gerü  
auch  
net,  
find  
den,